

A walk on the Breitschside

Kathrin Racz 2017

Der Breitenrain, genannt Breitsch, ist ein Quartier in der Stadt Bern. Schlendern im Breitenrain ist kein Walk on the wild side (wie Lou Reed singt). Waffenweg, Schützenweg, Militärstrasse, Zielweg, Radarstrasse, Kasernenstrasse, Viktoriastrasse, Viktoriaplatz! Ja. Viktoria! Die Armee ist präsent und manifestiert sich in einer imposanten klassizistischen Anlage, erbaut vor ca. 140 Jahren. Ein Kulturgut von nationaler Bedeutung!

Für die Errichtung des Quartiers wegweisend! Heute zusätzlich die grüne Lunge des Quartiers.

Ab Ende der 1850er Jahren entstand im Breitenrain eine der größten, zusammenhängenden Überbauung der Stadt Bern. Die Anordnung der Strassen und Häuser ist nach städtebaulichen

Kriterien festgelegt. Abseits der Hauptverkehrsadern sind die Strassen schmal und geplant für sporadische Fuhrwerke, Fahrräder und Fussgänger, nicht aber für Autoverkehr und parkierte Autos. Es gibt bescheidene, ordentlich gepflegte Vorgärten. Nichts Übertriebenes. Der Grossteil der Häuser ist schlicht gebaut rund um die Jahrhundertwende entstanden. Einige davon sind wahre Jugendstil-Bijous und stattliche Bürgerhäuser. Der grösste Teil der Häuser, so vermute ich, war als Arbeiterwohnungen mit Zwei- und Dreizimmerwohnungen geplant. Zwischen den Häuserzeilen befinden sich grössere Grünflächen, wohl vorgesehen als Gemüsegärten für die im Quartier lebenden Familien.

Auf meinen Rundgängen schlendere ich durch die Wiesenstrasse, den Pappel,- den Birken- und den Meisenweg, dann durch die Blumenbergstrasse. Der leichte Anstieg beim Waldhöhweg lässt vermuten, wie die Gegend vor der grossen Bauinvasion ausgesehen haben könnte. Gerne möchte man heute im Breitsch wohnen! Es ist eines der In-Quartiere in der Stadt Bern. Die Gentrifizierung ist ein wichtiges Thema.

In der Moserstrasse, der Stauffacherstrasse und rund um den Breitenrainplatz herrscht reges Treiben. Hier befindet sich das Geschäftszenrum des Quartiers. Rund um den Breitenrainplatz finden die BewohnerInnen und Bewohner alles, was es zum Leben braucht: Möbel- und Blumenläden, Boutiquen mit eigenen Kleiderkreationen. Eine Bäckerei. Natürlich auch Pizza, Falafel und Kebab. Ausserdem eine Reinigung, eine Druckerei. Ein Kino sogar! (Das letzte Quartierkino in Bern überhaupt) und Biergemütlichkeit. Coiffeurläden, eine Bank, Drogerie, Apotheke. Wie überall findet sich ein Coopcenter. Nur die Migros fehlt. Sie baut gerade eine neue grosse Filiale und gibt in diesem Jahr den Blick ins Erdinnere frei.

Gebaut wird auch sonst viel im Quartier. Aufgerissene Strassen und Absperrungen überall. Veraltete Leitungen müssen allenthalben ersetzt werden.

In den Nebenstrassen sind die ehemaligen Ladenlokale in Wohnungen umgebaut worden. Keine Bäckereien, Metzgereien und Kolonialwarenläden mehr. Ich vermute, dass aus manchem Kleingewerbebetrieb ein chikeres Loft entstanden ist.

Ein paar wenige Kreidezeichnungen auf dem Boden lassen ahnen, dass auch Kinder im Quartier leben und nicht nur auf den Spielplätzen oder in Gärten, sondern sogar auf dem Trottoir spielen dürfen.

Durch dieses Quartier schlendere ich also immer wieder und schaue. Ich fotografiere meist unscheinbare Details. (Bis auf den Schwan in einem Vorgarten, den ich einfach „haben“ musste.) Die Kamera richte ich meistens senkrecht auf den Boden, denn Bodenmarkierungen haben es mir besonders angetan.

Der Frühling manifestiert sich auf dem Asphalt eher spärlich und bescheiden. Ein paar gelbe Blütenblätter, ab und zu ein kleiner Löwenzahn, der zwischen den Pflastersteinen blüht.

Fotografieren im Sommer ist (jeder Anfänger weiss das!) unbefriedigend. Besonders mittags viel fader Asphalt, die Gräser am Strassenrand und in den wenigen Blumenkübeln schon früh ausgebleicht. Ergiebiger ist ein Regentag. In der Sickingerstrasse glänzen die vielen Strassenmarkierungen, dass es eine Freude ist und die Handykamera hat Frau ja immer dabei!

Herbst und Winter liefern eindeutig besseres Fotomaterial. Farbige Blätter, schönes Licht, tolle Schatten, Schneepflatsch und wunderbare Ölpfützen! Sogar Littering manifestiert sich in der zweiten Hälfte des Jahres einfach schöner, was ich später bei der Bearbeitung am Computer mit Freude feststelle.

Aus vielen scheinbar unscheinbaren Details habe ich am Computer eine Collage zusammengesetzt, auf eine PVC-Folie drucken lassen und als Bodenbelag im Kunstraum verlegt.

„Schauen für die anderen“ habe ich betrieben und hoffe nun, dass meine Besucherinnen und Besucher nach der Begehung meiner Installation einen wachen Blick auf den Boden richten und vielleicht sogar die Schönheit eines achtlos weggeworfenen Kaugummis erkennen können.

Der konzentrierte Blick auf den Boden hat mich zudem zu vier kleinen Farbstiftzeichnungen angeregt.